

Sächsisches Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Zaulenstraße 134 (Fernruf 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bad Schandau, Große Amtgasse 57 C (Fernruf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 45 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestunde für Anzeigen 9 Uhr, für Sammleranzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM., für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post monatlich 2 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhaltenen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. rechtlich keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unverlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einwendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 216 Bad Schandau, Montag den 15. September 1941 85. Jahrgang

Große Angriffsoperationen in erfolgreichem Fortschreiten

Ring um Leningrad weiter verengt

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten sind große Angriffsoperationen im erfolgreichen Fortschreiten. Die Einschließung von Leningrad wurde in jähem Kampfe um die neuzeitlich ausgebauten Befestigungsanlagen weiter verengt. Wiederholte, von schweren Panzern unterstützte Gegenangriffe des Feindes brachen zusammen.

Vor der britischen Ostküste versenkten Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht aus einem Geleitflug heraus einen Transporter von 10 000 BRZ.

In Nordafrika belegten deutsche Sturzkampfflugzeuge Zelllager sowie Panzer- und Kraftwagenansammlungen der Briten bei Soltum mit Bomben schweren Kalibers. Bei den Angriffen eines deutschen Kampffliegerverbandes in der Nacht zum 14. September auf die Hafengebiete um Suez und Port Tewfid wurden Dampfer in Brand geworfen.

Der Feind slog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Anaufhaltlos vorwärts

150 Feldstellungen und Bunker an einem einzigen Tag von einer Division genommen.

Die Spitze einer deutschen Infanterie-Division stieß bei den Kämpfen, die in den ersten Septembertagen im Nordabschnitt der Ostfront stattfanden, nach dem Ueberwinden eines Flußlaufes auf gut ausgebaute sowjetische Feldstellungen. Die Volksgewissen leisteten hier hartnäckigen Widerstand. Die Infanteristen dieser Division brachen jedoch nach hartem Kampfe tief in die sowjetische Widerstandslinie ein. Im Laufe eines einzigen Tages wurden 150 Feldstellungen, Bunker und Widerstandsnester der Sowjets niedergelämpft. Insgesamt wurden im Divisionsbereich 1800 Gefangene gemacht. In kürzester Zeit haben Pioniere in diesem einen Abschnitt 800 sowjetische Minen unschädlich gemacht und damit den Truppen der Division den Nachstoß in die zurückweichenden Volksgewissen ermöglicht.

Im mittleren Frontabschnitt brach ein Leutnant mit 11 Pionieren überraschend in eine sowjetische Stellung ein und machte 101 Gefangene.

Bei den Kämpfen im Südbereich führten die Schützen einer Panzerjägerabteilung trotz heftigen Abwehrfeuers der Volksgewissen bis auf kurze Entfernung an eine sowjetische Batterie heran und kämpften sie durch wohlgezielte Sprenggranaten nieder.

MG.-Schüsse in die Sechslige

Zwei deutsche Soldaten erledigen Sowjetpanzerkampfwagen.

In allen Abschnitten an der Ostfront beweisen die deutschen Soldaten täglich ihre kämpferische Ueberlegenheit. In den ersten Septembertagen wurden zwei deutsche Nachrichtengefreite bei der Störungsuche von einem Sowjetpanzerkampfwagen überrascht. Die beiden deutschen Soldaten nahmen Deckung und feuerten mit ihrem Maschinengewehr in die Sechslige des Panzerkampfwagens, der immer näher heran kam. Wöchlich blies der Panzerkampfwagen mit einem Knack stehen, um sodann wild im Kreise herumzufahren. Einer der beiden Gefreiten sprang in einem günstigen Augenblick auf den Wagen hinauf, öffnete die Einstiegs Luke und zwang mit seiner Pistole die Besatzung, unter der sich ein Offizier befand, zur Uebergabe. Wie sich dann herausstellte, war der Fahrer des Panzerkampfwagens durch ein MG.-Geschoß getötet worden. In dem Panzerkampfwagen wurden wichtige Kartenmaterial sowie Veschle erbeutet.

Eine einzige deutsche Infanteriedivision vernichtete in sechs Tagen nicht weniger als 113 Panzerkampfwagen. Eine andere Division erbeutete in kühnem Vorstoß 70 Geschütze, 20 Zugkraftwagen, 600 Lastkraftwagen und 400 bespannte Fahrzeuge. Außerdem wurden 500 Gefangene gemacht und drei Flugzeuge vernichtet. Pioniere gelang es, im Norden in einer Stunde 60 Minen aufzuspüren und zu vernichten. Im Raum um Leningrad wurden durch deutsche Kampfflugzeuge sowjetische Bunker, Feldstellungen und Batterien zerstört. An der finnischen Front wurden 5000 Gefangene gemacht, unter denen sich 300 Zuchthäuser befanden, die von den Sowjets zur Verstärkung der Front eingesetzt waren. Hoch oben im Norden bildeten die Befestigungslinien weithin Murmaust das Ziel deutscher Stukaangriffe.

Im Süden wurden in kühnen Stiefangriffen sowjetische Feld- und Artilleriestellungen und fliehende Kolonnen mit Bomben aller Kaliber belegt. Zahlreiche Eisenbahnzüge wurden zerstört oder schwer beschädigt. An der Donjermündung wurden ein 2000-Tonnen-Frachter in Brand geworfen und ein Monitor schwer beschädigt.

Stolze Erfolgsbilanz einer Panzerdivision.

Die deutsche Panzerwaffe hat sich in den schweren und erfolgreichen Kämpfen im Osten in allen Einsätzen bewährt und ihre einseitige Ueberlegenheit über die bolschewistische Panzerwaffe bewiesen. Für die gewaltigen Leistungen der deutschen Panzerkampfwagen sprechen die Kampferfolge, die eine einzige deutsche Panzerdivision in den Kämpfen seit dem 22. 6. bis 31. 8. erzielt hat. In dieser Zeit vernichteten oder erbeuteten die Panzerschützen dieser Division 854 sowie

tsche Panzerkampfwagen, 404 sowjetische Geschütze aller Art, darunter zahlreiche Panzerabwehr- und Flugabwehrkanonen. 199 Flugzeuge wurden teils abgeschossen, teils am Boden zerstört bzw. erbeutet. Im Verlauf dieser erfolgreichen Kämpfe stießen die deutschen Panzerkampfwagen oftmals tief in die sowjetischen Linien und bis auf Flugplätze vor, die noch in Betrieb waren. Zahlreiche sowjetische Vatterstellungen wurden angegriffen und im Nahkampfe vernichtet oder überfahren.

Refordleistung eines Straßenbataillons

Pioniere und Frontarbeiter der D.T. machen aus Sowjetwegen Straßen

Die Sowjetführung hat den schlechten Zustand des Straßennetzes in der Sowjetunion in den Kreis ihrer Berechnungen einbezogen in der Hoffnung, daß hierdurch der deutsche Vormarsch gehemmt und daß für den Nachschub unüberwindliche Schwierigkeiten entstehen würden. Die Volksgewissen haben sich darin erheblich getäuscht. Die überall sofort eingesetzten deutschen Straßenbataillone und die Frontarbeiter der Organisation Todt haben in schnellem Zupoden alle Schwierigkeiten gemeistert, ausgefallene Straßen ausgebessert und — wo es notwendig war — neue Straßen gebaut. Ein deutsches Straßenbataillon hat in der ersten Septembertage auf diesem Gebiet eine wahre Refordleistung vollbracht. Innerhalb weniger Tage hat das Bataillon eine 35 Kilometer lange Straße ausgebessert, ohne daß der starke Kolonnenverkehr in dieser Zeit unterbrochen wurde. Auf einer Strecke von 12 Kilometern war die Straße infolge des moorigen und kumpfigen Untergrundes völlig unpassierbar für schwere Fahrzeugen geworden. In insgesamt 5000 Tagewerken stellten die Pioniere dieses Bataillons die Straße wieder her und bauten außerdem einen Umleitungswege von 27 Kilometer Länge. Das Baumaterial mußte kilometerweit herangeholt werden. Die Lastkraftwagen des Bataillons transportierten in der einen Woche 880 Tonnen Sand, Schotter, Steine und Holz. Unter anderem plantierten die Pioniere 14 000 Quadratmeter Sommerweide und bauten 4000 Quadratmeter Teerstraße.

Die schnelle Wiederbraucharmachung der Straße war deshalb besonders wichtig, weil über sie von einem nahegelegenen Bahnhof aus der größte Teil des Nachschubs an Munition, Treibstoff und Verpflegung für die in diesem Abschnitt eingesetzten Heeres- und Luftwaffenverbände rollte.

Wie dieses eine Bataillon haben alle Straßenbataillone gegen die ungeheuren Schwierigkeiten im Osten angekampft. Die überall zu verzeichnende Unwegbarkeit und die Unbenutzbarkeit der vorhandenen schlechten Straßen in der Sowjetunion hat neben dem Einsatz der Straßenbataillone auch die umfangreichste Teilnahme der Frontarbeiter der Organisation Todt zur Folge gehabt, die in ständiger Zusammenarbeit mit den Straßenbataillonen unermüdetlich dafür gesorgt haben und sorgen, daß alle Wege-schwierigkeiten überwunden werden.

Starke Luftangriffe

auf Kolonnen und Eisenbahnen im mittleren Abschnitt

Den Sowjets schwere blutige Verluste beigebracht

In dem Kampfraum des mittleren Abschnitts der Ostfront bombardierte die deutsche Luftwaffe am 14. September in starken Angriffen feindliche Kolonnen und Eisenbahnerverbindungen. Eine große Anzahl von Lastkraftwagen und anderen motorisierten Fahrzeugen wurde vernichtet und marschierenden Kolonnen und Truppenansammlungen wurden schwere blutige Verluste beigebracht. Ein Munitionszug geriet in Brand und gänzlich in die Luft. Ein Panzerzug wurde mehrfach getroffen und schwer beschädigt. Die noch befahrenen Eisenbahnstrecken wurden an vielen Stellen unterbrochen.

Angriffe der Luftwaffe auf Befestigungsanlagen und Stellungen um Leningrad

Im Kampfraum um Leningrad richteten sich die Angriffe der deutschen Luftwaffe am 14. September weiterhin gegen die feindlichen Befestigungsanlagen, Feldstellungen und Erdtruppen. Vor dem Nigaitischen Meerbusen wurden zwei kleinere Schiffe in Brand geworfen.

Befestigungsanlagen auf der Landbrücke zur Krım im Bombenhagel der Stukas

Sonntag, 14. September, haben starke Verbände deutscher Sturzkampfflugzeuge feindliche Befestigungsanlagen auf der Landbrücke zur Krım erfolgreich angegriffen. Artilleriestellungen und Feldbefestigungen wurden schwer getroffen, wobei die völlige Vernichtung von mehreren Geschützen und 40 Fahrzeugen beobachtet werden konnte. Bei einem gleichzeitigen Angriff auf einen Flugplatz wurden in den Hallen Brände hervorgerufen und mehrere Flugzeuge am Boden zerstört. Zwei feindliche Flugzeuge, die während des Angriffs zu starten versuchten, wurden aus niedriger Höhe durch den Explosionsdruck der deutschen Bomben wieder zu Boden geschleudert, wo sie zerschellten.

* In Anwesenheit des Reichsministers und Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn, Dr. Ing. h. c. Dorpmüller, des Generalinspektors für das deutsche Straßennetz, Reichsminister Dr. Ing. Todt, und des deutschen Botschaften von Renthke-Fint, des dänischen Ministers für öffentliche Arbeiten, Gunnar Larisch, und des Generalinspektors der dänischen Staatsbahnen, Knudsen, fand am Sonntag auf der Insel Fehmarn die Feier des ersten Spatenstiches für die „Vogelfluglinie“ Deutschland-Dänemark (Eisenbahn- und Autobahn-Verbindung) statt.

* In der Aula der Preßburger Universität fand im Beisein des Ministers Tizjo die Eröffnung der Ausstellung des Reichsarbeitsdienstes statt.

* Wie aus einer peruanischen Regierungserklärung hervorgeht, haben in der Grenzzone am 11. September drei Offiziere und 23 Soldaten der peruanischen Truppen ihr Leben verloren.

Ritt auf einem Sowjetpanzer

Die zweite Handgranate schaffte es — Kühne Tat eines Unteroffiziers / Von Kriegsberichtler Wilfred von Oben

DNB. . . . 14. Sept. (P.R.) Die Kompanie hatte an diesem Tage schon den dritten Gegenangriff der Volksgewissen abgewehrt. Es war ein Brückenkopf von D., wo die Sowjets seit Tagen schon alles aufboten, um unsere anfänglich nur schwachen Kräfte über den Fluß zurückzuwerfen. Es gelang ihnen nicht. Im Gegenteil, sie müssen Meter um Meter des zah verteidigten Bodens aufgeben. Sie verfügen zwar über ungezählte Batterien aller Kaliber, sie haben Eisenbahngeschütze in Stellung gebracht, sie schaffen immer neue Truppenmassen heran, ihr Munitionsnachschub scheint unbegrenzt, sie haben Bomber auf naheliegenden Flugplätzen und Panzer von 32 und 52 Tonnen. Aber eines haben sie nicht: den unbändigen Siegeswillen, das unerlöschende Draufgängerentum des deutschen Soldaten, den Geist, der sich auch dem erdrückendsten Material gegenüber als Ueberlegen erweist. Zahllose kühne Einzeltaten deutscher Soldaten aus diesen Kampftagen zeugen dafür. Eine von ihnen, die des Unteroffiziers Werner, sei hier berichtet.

Ganz vorne steht die Pat. Sie ist kostbarer, als wenn sie aus purem Golde wäre. Denn der Gegner verfügt über schwere und schwerste Panzer. Und wir haben hier nur wenige panzerbrechende Waffen. Der Transport auf Pontonfähren über den Strom im dichten feindlichen Artilleriefeuer ist allzu schwierig. Aber die wenigen Patz und Geschütze leisten uns gute Dienste. Mancher Panzer hat in ihrem Feuer schon sein Ende gefunden. Die Bedienungsmannschaft ist ständig abwehrbereit. Unablässig suchen die Augen des Geschützführers das Gelände ab. Ein feindlicher Panzerpähwagen nähert sich. Der Geschützführer läßt ihn herankommen. Dann feuert er. Voller Erfolg. Er ist eine leichte Beute. Aber hinter ihm kommt ein großer Bruder, ein 32-Tonner. Da heißt es, genau zielen auf seine verwundbarsten Stellen, um ihn wirklich unschädlich zu machen. Der Geschützführer feuert und feuert, aber das scheint auf den Sowjet keinen Eindruck zu machen. Wirkungslos prallen die Geschosse ab. Die Pat feuert ununterbrochen. Weiter rollt der Panzer, vorbei an den Geschützvorposten. Unteroffizier Werner gibt seiner Gruppe Feuer frei. Was können Infanteriegeschosse schon dem stählernen Mammut anhaben, wenn selbst die Pat machtlos war? Aber deutsche Soldaten geben sich damit nicht geschlagen. Der Panzer muß vernichtet werden, koste es, was es wolle. Jetzt ist er an unsere Minensperre gelangt. Eine ohrenbetäubende Detonation zerreißt die Luft. Der

Panzer hält. Fast hätte Unteroffizier Werner laut aufgeschrien vor Freude. Gewiß hat der Panzer Kettenräder. Jetzt ist seine letzte Stunde gekommen. Mit einem Satz ist er bei dem Stahlungeheuer, ein zweiter Satz und er hocht schon oben drauf, gleich hinter der Turmluke. Jetzt wird der Panzer gleich die Luke öffnen, um sich den Schaden zu versehen. Und dann ist er fällig. Die Handgranate hält der Unteroffizier abzugeben in der Hand.

Aber nichts ereignet sich. Nach wenigen Augenblicken beginnen zum Entsetzen des Unteroffiziers die Ketten des Panzers wieder zu rasseln. Der Panzer rollt weiter und hinderraus hoch ein deutscher Unteroffizier. Das kann verwünscht unangenehm werden. Werner springt aber nicht ab. Er reitet auf dem Stahlungeheuer weiter. Vielleicht bietet sich doch noch die Gelegenheit, ihm den Todesstoß zu versetzen. Drinnen die Besatzung ahnt nichts davon, daß ihr der Tod in Gestalt eines deutschen Unteroffiziers buchstäblich im Nacken sitzt.

Und nach etwa hundert Metern hält der Panzer wieder. An der Minensperre selbst war er so vorsichtig, die Luke dicht zu lassen. Doch jetzt will er sich ansehen, was die Mine angerichtet hat. Langsam öffnet sich die Turmluke. Es erscheint unter der Lederkappe mit den Kopfhörern das breite Gesicht eines ahnungslosen Sowjetarmisten. Jetzt ist der Augenblick für Unteroffizier Werner gekommen. Handgranate abgeworfen, rein in den Turm. Bruchteile von Sekunden höchster Spannung vergehen. Gleich muß es frachen. Aber der Panzerkommandant ist geistesgegenwärtig. In hohem Bogen fliegt die zweite Handgranate, kurz ehe sie detoniert, aus dem Panzer wieder heraus.

Nun geht alles Schlag auf Schlag. Wenn es die erste nicht schaffte, bekommt der Feind eben noch eine zweite Handgranate reingeseht. Werner hat schon abgeworfen. Einen Augenblick zögert er noch. Dem Gegner soll es nicht ein zweites Mal gelingen, sich seinem Verderben zu entziehen. Und eben, als er die Luke wieder zuschlagen will, fliegt die Handgranate durch den kleinen Schlitze, der gerade noch offen ist. Und diesmal gelingt es. Wumm. . . Den Unteroffizier wirft es fast vom Panzer. Dann herrscht Totenstille. Von der Besatzung lebt keiner mehr. Der Panzer ist erledigt.

Am Abend heftet der Regimentskommandeur dem unerschrockenen Unteroffizier neben dem Band des Eisernen Kreuzes das E. K. I. an die Brust.

Roosevelts Komplott gegen Deutschland

Ungeheurerlicher Plan zur Verflawung Deutschlands

In der U.S.A.-Presse ist ein neuer ungeheuerlicher Plan zur Verflawung Deutschlands erschienen, dessen Urheberhaft eindeutig auf Roosevelt zurückgeht. Ein Mitarbeiter Roosevelts, Douglas Miller, der jahrelang der U.S.A.-Wirtschaft in Berlin als Handelsattaché zugeteilt war, hat den neuen Wunschtraum seines Brotherrn, Deutschland nach dem Krieg völlig zu verflawen, veröffentlicht.

In dem Plan, der in großer Aufmachung in der „New York Times“ vom 21. August erschienen, wird mit typisch englisch-liberalistischer Heuchelei und Arroganz erklärt, daß man Deutschland lieber nicht in kleine Staaten aufteilen solle, daß man auch dem deutschen Volk nicht eine fremde Regierung aufzwingen solle, daß Amerika nicht berechtigt sei, dem deutschen Volk eine Strafe aufzuerlegen. Aber, so heißt es dann weiter, um der eigenen Sicherheit und des Friedens willen seien die Vereinten Staaten berechtigt, die notwendigen Schritte zu ergreifen, die das deutsche Volk schwer treffen müssen.

Es werden dann folgende Beschlüsse für die Nachkriegszeit proklamiert:

1. Die Deutschen müssen gezwungen werden, das, was sie „gehofft“ haben, wieder zurückzugeben, damit unwiderwärtliche wirtschaftliche Schwierigkeiten für Deutschland entstehen.

2. Den Deutschen darf kein neues Kapital zur Verfügung gestellt werden.

3. Deutschland muß von einer produktiven Mitarbeit in der Nachkriegszeit ausgeschlossen werden.

4. Auf Grund der Prinzipien des totalen Krieges muß Deutschlands Wirtschaftsstruktur vernichtet werden, und es muß sich einer endgültigen und dauernden industriellen Abrüstung unterwerfen.

Dieser vierte Punkt wird dann noch im einzelnen wie folgt erläutert: Alle Transportmittel sind fortzuschaffen, Metall- und Maschinenlager mit Verschlag zu belegen, strategisch wichtige Eisenbahnlinien sind in der Hand der „Siegermächte“ zu halten. Die künftigen Grenzlinien sind so zu ziehen, daß die Kohlen- und Erzgebiete im Osten und Westen außerhalb der Reichsgrenzen liegen. Die Häfen und Grenzen sind so zu bewachen, daß Maschinen und Metalle nicht in das Reich hereinkommen. Deutschland muß gezwungen werden, sich lediglich auf Landbestellung und eigene Ernährung zu beschränken. Die deutschen Städte müssen entvölkert werden. Die Bevölkerungszahl muß gewaltsam niedergebrazt werden. Die deutsche Jugend muß zur Auswanderung in fremde Länder gezwungen werden.

Hierdurch würde der übrigen Welt, so heißt es zum Schluß, eine Rempanje von vielen Jahren gegeben, in der sie sich dann entscheiden könnte, ob sie mit dem, was von dem deutschen Volk dann noch übrigbleibt, freundschaftlich verkehren wollte oder nicht.

Roosevelts Spiel durchs Haut

Niederträchtige Provokationen sollen Zwischenfälle herbeiführen

Die nachmalige Bestätigung des Schießbefehls an die nordamerikanischen Kriegsschiffe, die Roosevelt für zweckmäßig erachtet hat, ist in der ganzen Welt, soweit sie nicht den Angehörigen ihres Land, als Beweis dafür erkannt worden, daß Roosevelt in krasser Verletzung aller Versprechungen, die er vor der Wahl gemacht hat, und unter brutaler Verletzung der Gesetze seines eigenen Landes Nordamerika Schritt für Schritt näher an den Krieg heranführt. Man erinnert sich, daß Roosevelt von vornherein alle Möglichkeiten des Ausgleichs in Europa planmäßig sabotiert hat, und das insbesondere seit dem Friedensvertrag von München. Es waren die Agenten Roosevelts, die 1938 in England, in Frankreich, in Polen und in der ehemaligen Tschecho-Slowakei gegen Deutschland hetzten. Es waren die Agenten Roosevelts, die noch in diesem Jahre die Balkanländer bereiteten, um gegen Deutschland aufzuputten. Es waren die Diplomaten Roosevelts, die bei den Sprengstoffstudien in Belgrad ihre Hand im Spiel hatten. Weil Roosevelt Zwischenfälle provozieren will, darum hat er es auch unterlassen, das Gebiet, für das kein Schießbefehl gilt, genauer abzugrenzen.

In diesem Zusammenhang sei vermerkt, daß hohe Regierungsbeamte in Washington der Ansicht sind, auf Grund der Wutausbrüche Roosevelts liegen die Kriegsschiffe der Achsenmächte Gefahr, in jedem beliebigen Teile der Meere von der U.S.A.-Kriegsmarine angegriffen zu werden! Wie die

Stimmung in Kreisen in Washington zeigt, hatte dort Jetermann zum Indes n. a. der Rede Roosevelts erwartet, daß die Regierung der Vereinten Staaten eine genaue Bezeichnung und Abgrenzung der als „verboten“ bezeichneten Gewässer vornehmen würde.

Auf diese bezügliche Fragen konnten jedoch weder der Pressesekretär in Washington noch Außenminister Hull eine Antwort geben. Dieses Ausweichen erreichte um so größere Ausmaße, als die Reichsregierung seinerzeit die deutsche Vlodadezone um Island unter genauer Angabe der Längen- und Breitengrade in einer öffentlichen Proklamation festgelegt hat! Die Vereinten Staaten jedoch, so wurde von hohen Regierungsbeamten in unmissverständlicher Art zum Ausdruck gebracht, wollen „jede Festlegung darüber, wo die U-Boote Adolf Hitlers ungestraft operieren dürfen, und wo ihre bloße Gegenwart Verletzung heranzufordert, vermeiden, um sich so die Entscheidung über den Kriegseintritt der Vereinten Staaten zu erleichtern“.

Roosevelt will Unsicherheit

Aus allem geht klar hervor, daß es Roosevelt nur darum zu tun ist, neue Zwischenfälle zu finden, um das U.S.A.-Volk in gesteigerte Erregung zu versetzen und kriegsbereit zu machen. Wenn er den nachweislich bereits seit langer Zeit bestehenden Schießbefehl in seiner letzten Rede legalisierte, so ist das ein Glied in der Kette der kriegsbeherzenden Politik des Präsidenten. „Es ist kein Kriegsalter, wenn wir uns entscheiden, die Meere zu schließen, die für unsere Verteidigung lebenswichtig sind“, sagt zwar Roosevelt und versucht sich als in der Defensive befindlich hinzustellen, „wir greifen nicht an, sondern verteidigen nur.“ Aber dieses Gebilde von Verteidigungsgewässern, die niemand kennt, Schießbefehle, ohne zu sagen, wo geschossen werden soll, dienen nur dem einen Zweck, jene unsichere Atmosphäre zu schaffen, die es Roosevelt ermöglicht, dem „Greer“ weitere Provokationen anzuhängen, immer mit dem Ziel, mit diesen Schiffen auch Breichen in die Herzen des U.S.A.-Volkes zu schlagen und es durch die Säufung von solchen Aktionen ganz für seine Kriegszwecke bereitzumachen.

Herrschaft und Größenwahn

Es kann darum nicht wundern, daß neben dem Chor der Zeitungen, die als williges Echo Roosevelts u. a. hehen, Deutschland die Verantwortung für den Schießbefehl geben wollen, einige vernünftige Stimmen in U.S.A. erklärten, Roosevelt habe die Gewässer als defensiv bezeichnet, wo er deutsche U-Boote und Apherische angreifen wolle. Man sei geneigt, diese Ansicht des Präsidenten als komisch zu bezeichnen, wenn sie nicht zu so tragischen Folgen für das U.S.A.-Volk führen könnte. Scharfe Verurteilungen Roosevelts findet man im übrigen in den Zeitungen der verschiedensten Länder. So erblickt „Giornale d'Italia“ in dem Schießbefehl Roosevelts einen endgültigen Beweis für die Welt Herrschaftsansprüche des derzeitigen Präsidenten der Vereinten Staaten. Mehr noch als gegen die Achsenmächte sei die Volksherrschaft Roosevelts gegen das eigene Volk gerichtet, daß ganz und gar nicht kriegswillig sei. Nachdrücklich wird hervorgehoben, daß Roosevelt die volle Verantwortung für alle Folgen seiner Angriffsinitiative zu tragen hat. Die Hoffnungen, durch derartige Maßnahmen die Achsenmächte einzuschüchtern zu können, seien in Washington rasch verfliegen. Nunmehr ständen sich zwei Gruppen scharf gegenüber: die jüdisch-britischen Kriegsheber um Roosevelt und auf der anderen Seite die Isolationisten. Mit kalter Entschlossenheit aber arbeitete die kriegsheberische Gruppe auf einen offenen Ausbruch des Konfliktes hin. Die „Tribuna“ ist der Ansicht, daß Roosevelt bei seiner Rede davon ausgeht, daß sein Eintritt in den Krieg für Nordamerika der beste Weg ist, um die Erbschaft Großbritanniens anzutreten oder eine unbegrenzte Diktatur zu errichten. Auch gibt es Leute, die die Auffassung vertreten, die Kriegsheber Roosevelts wurzeln in persönlichem Größenwahn. Ähnliche Stimmen können aus den verschiedensten Ländern angeführt werden. So wird zum Beispiel in Tokio festgestellt, daß Roosevelts Herrschaft die ganze Welt bedroht.

Rabbiner Wise kommentiert Roosevelt

Unter den Kommentaren zur Roosevelt-Rede ist der des Rabbiners Wise besonders interessant und aufschlußreich. Wise erklärt nämlich, Roosevelt verleihe der U.S.A.-Seele Ausdruck, und das Land gebe ihm unbemessene Unterstützung.

Generalmajor Ritter von Schobert, der im Osten den Soldatenstand gestorben ist, wird fortleben im deutschen Volk als tapferer im Krieg und Frieden gleichbewährter Soldat. Am 13. März 1883 geboren, hatte Schobert als Adjutant im 1. Bayerschen Infanterie-Regiment im August 1914 seine Feuertaufe erhalten. Schon damals trat er unerschrocken ein für den Schatz seiner deutschen Heimat, wie er auch im Laufe des Krieges die höchste bayerische Kriegsauszeichnung, den Militär-Max-Josephs-Orden, erhielt, mit dem der persönliche Adelstitel (Ritter von ...) verbunden war. Nach dem Weltkrieg war Ritter von Schobert Kompanieschef im 19. Bayerschen Infanterie-Regiment in Kempten. Am 1. Januar 1924 wurde er zum Major befördert, war dann erst bei der Kommandatur von Inggolstadt und darauf im Reichswehrministerium. Als Chef des Stabes der Inspektion der Infanterie organisierte Ritter von Schobert 1933 den ersten Wehrmachtsparade beim Reichsparteitag zu Nürnberg. Am 1. Dezember 1933 erfolgte seine Ernennung zum Inspekteur der Infanterie; am 1. Januar 1934 wurde er Generalmajor und Infanteriechef VII, bis er dann 1936 zum Kommandeur der 2. Division ernannt wurde. Am 1. Januar 1937 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant. Am 5. Februar 1938 wurde Ritter von Schobert als General der Infanterie zum kommandierenden General des VII. Armeekorps in München ernannt. Als kommandierender General des VII. Armeekorps rückte Ritter von Schobert im Verbands der Heeresgruppe Süd im September 1939 in Polen ein. Ein im Januar 1940 unter dem Titel „Wir zogen gegen Polen“ erschienenes Kriegserinnerungswerk des VII. Armeekorps, zu dem Ritter von Schobert das Wortwort geschrieben hat, berichtet über die schweren Aufgaben, die das Korps unter seinem Befehlshaber erfolgreich gelöst hat. Nachdem der Führer Ritter von Schobert für seine Verdienste während des Polenfeldzuges mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet hatte, beförderte er ihn nach dem erfolgreichen Wehrfeldzug am 19. Juli 1940 im Rahmen der Reichstagsabstimmung zum Generaloberst. Anfang August erhielt das deutsche Volk aus einer Hebersicht des Oberkommandos der Wehrmacht über den Verlauf der Operationen im Osten Kunde davon, daß Generaloberst Ritter von Schobert an der Spitze einer aus deutschen und rumänischen Korps bestehenden Armee stand, die in kraftvollem Vorstoß dem Feind im Süden der gewaltigen Kampffront vernichtende Schläge zugefugt hatte.

Sechs Tage vor seinem Heldentod wurde Generaloberst Ritter von Schobert noch durch König Michael I. von Rumänien für die Verdienste um die Befreiung Westarabiens und der Nordbukowina mit dem Orden „Michael der Tapferer“ ausgezeichnet. Mit dem Einsatz seines Lebens hat er nun sein höchstes Opfer für Führer und Volk gebracht.

Luftwaffe an allen Fronten erfolgreich

England verlor in den letzten acht Tagen 63 Flugzeuge Die deutsche Luftwaffe hatte in der Woche vom 6. bis 12. 9. wieder außerordentliche Erfolge in der Abwehr

wie im August zu verzeichnen. Die Briten haben ihre Angriffe am Kanal ganz eingestellt, da ihre Non-stop-Offensive täglich gescheitert ist.

Wenn sie hier, wie einmal bei Tage am 8. 9., anzugreifen veruchten, so hatten sie sofort schwere Verluste. Bei ihren Angriffen auf Norwegen und die niederländische Küste blühten sie gleichfalls mehrere Bomber ein. Zogen sie bei Nacht ins Reich ein, schossen deutsche Nachtjäger und Flak jedesmal eine erhebliche Anzahl Bomber ab. Dazu kamen noch Abschüsse durch die Marineartillerie.

Zählt man dazu die britischen Jäger, die in Nordafrika von der deutschen Luftwaffe abgeschossen wurden, so verloren die Briten in dieser Woche insgesamt 63 Flugzeuge.

Die deutschen Kampfflugzeuge erzielten dagegen bei ihren Angriffen bei Tag und Nacht gute Wirkungen: Sie warfen Bomben auf die Bahnanlagen an der schottischen und britischen Ostküste, die militärischen Betriebe an der Tyne und am Humber sowie in der Grafschaft York, auf den Hafen von Great Harmouth und das Hochseilwerk von Widdesborough. Sie trafen ferner die britische Schiffsflotte wieder. 15 britische Handelschiffe mit zusammen 93 000 BRT. wurden versenkt und 10 Handelschiffe sowie ein leichter britischer Kreuzer schwer beschädigt.

Die gleiche Aktivität entwickelte die Luftwaffe in Nordafrika und an der Ostfront. Die Flugzeuge von Somalia und Abu Suhr wurden wiederholt bombardiert. Der Flughafen und die Vellager von Alexandria erlitten schwere Zersch. Die Bahnanlagen in Nordägypten, die Lager und Befestigungen in Tobruk sowie in Maria Matrul wurden täglich mit schweren Bomben belegt.

Im Osten richteten sich die Angriffe der deutschen Luftwaffe nicht nur auf alle Nachschubwege und Eisenbahnen der Sowjets sowie ihre Truppenansammlungen und Erdbefestigungen, sondern in großen Tages- und Nachtangriffen auf das eingeschlossene Leningrad und auch auf Moskau. Im Kampf mit der sowjetischen Luftwaffe wurden mehrere hundert bolschewistische Flugzeuge abgeschossen.

Außerordentliche Erfolge der Kriegsmarine

Die deutsche Kriegsmarine erkämpfte in der Woche vom 6. September bis 13. September außerordentliche Erfolge. Schnellboote versenkten am 7. September aus Geleitzügen fünf Handelschiffe mit 13 500 BRT. U-Boote meldeten am 9. September die Versenkung von 21 500 BRT. Sie trafen ferner in den Gewässern um Island einen ganzen Geleitzug von 40 Handelschiffen an und schossen 28 Schiffe mit 164 000 BRT. in den Grund. Vorkostenboote wiesen den Angriff eines britischen Schnellbootverbandes auf einen deutschen Geleitzug ab und versenkten drei britische Schnellboote.

Insgesamt 292 000 BRT. versenkt

Rechnet man zu den Versenkungen britischer Handelschiffe durch deutsche Schnellboote und U-Boote mit insgesamt 199 000 BRT. noch die 93 000 BRT. hinzu, die die deutsche Luftwaffe im gleichen Zeitraum versenkt hat, so verloren die Briten in dieser Woche 292 000 BRT. Handelschiffsräume.

Luftangriffe auf Tobruk

DNB. Rom, 14. September. — Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika schaffte Tätigkeit unserer Artillerie. Verbände unserer Luftwaffe bombardierten trotz heftiger feindlicher Abwehr in der Nacht zum 13. in fortlaufenden Angriffen zahlreiche Abschnitte von Tobruk. Mit Bomben großen Kalibers wurden Batterien, Befestigungswerke, Vorratslager und Munitionsdepots getroffen. Ausgehobene Brände und Explosionen wurden beobachtet. In Bardia wurde ein englischer Flugzeug von deutschen Jägern abgeschossen.

In Ostafrika wurde im Abschnitt von Citiquabert eine Schiffe mit dem roten Kreuz gekennzeichnete italienische Sanitätsabteilung mit Bomben und Maschinengewehrkrieg verlegt. Einige Verletzte sind zu befragen. Ein Bombenflugzeug wurde von unserer Bodenabwehr abgeschossen.

Im Laufe eines Luftangriffs auf einen unserer Geleitzüge wurden vier feindliche Flugzeuge vom Abwehrfeuer unserer Schiffe brennend abgeschossen. Im östlichen Mittelmeer versenkte unsere Luftwaffe bei Aktionen gegen die feindliche Schiffe mit einem kleineren Handelschiff.

Auszeichnung mit dem Ritterkreuz

DNB. Berlin, 14. September. — Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Lindemann, Artilleriekommandeur; Oberstleutnant von Bannwitz, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung; Major Voettcher, Abteilungscommandeur in einem Artillerieregiment; Major Keller, Bataillonscommandeur in einem Infanterieregiment; Hauptmann Unger, Kompanieschef in einem Schützenregiment; Feldwebel Hans Soffrich, Zugführer in einem Infanterieregiment.

General der Kavallerie Hansen, kommandierender General eines Armeekorps; Oberstleutnant Ritter von Dengl, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments; Hauptmann Salinger, Bataillonscommandeur in einem Gebirgsjäger-Regiment; Oberstleutnant von Flotow, Kompanieschef in einem Schützen-Regiment; Leutnant Thofner, Zugführer in einem Schützen-Regiment; Unteroffizier (ff. Unterstabsführer) Erich Kohner in einer Panzerjäger-Abteilung.

Ferner erhielten das Ritterkreuz: Generalleutnant von Arnim, Kommandeur einer Panzerdivision, Major Graf Strachwitz, Abteilungscommandeur in einem Panzerregiment, Hauptmann Weimer, Bataillonscommandeur in einem Infanterieregiment, Leutnant von Lucke, Zugführer in einem Panzerregiment, Leutnant Schwardt, Zugführer in einem Panzerjägerabteilung.

DNB. Berlin, 13. September. — Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberstleutnant Schend, Staffelführer in einem Kampffliegerschwader; Oberstleutnant Fhrig, Staffelführer in einem Kampffliegerschwader.

DNB. Berlin, 13. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor von Argheim, kommandierender General eines Flakregiments, verliehen.

OK für italienische Jagdflieger

Im Namen des Führers hat der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, zehn Offizieren und neun Unteroffizieren eines Jagdfliegerregiments der italienischen Wehrmacht das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen. Der Reichsmarschall hat damit den tapferen Einsatz dieser Flieger als Jagdschwarm für deutsche Kampferverbände im Mittelmeerraum besonders anerkannt.

Die dem Kommandeur der Luftwaffe einer Heeresgruppe im mittleren Frontabschnitt unterstellten Flakverbände schossen bis zum 9. 9. 500 Sowjetflugzeuge ab. Außerdem wurden von den genannten Verbänden im gleichen Zeitraum 360 Sowjetpanzer vernichtet.

Die DAB-Berichte vom Sonntag:

Vor neuen Schlachterfolgen

Einschließung Leningrads fortgesetzt. — Generaloberst Ritter von Schobert gefallen.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten bahnen sich durch den günstigen Verlauf der Operationen neue Schlachterfolge an.

Nachdem starke deutsche Kräfte in die Befestigungsfront von Leningrad eingebrochen sind, wird die enge Einschließung der Stadt trotz erbitterter Gegenwehr unaufhaltbar fortgesetzt.

Südlich der Färderinsel wurde am gestrigen Tage ein feindlicher Trancher durch Bombenwurf schwer beschädigt. Bei dem im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten erfolgreichen Angriff der Luftwaffe auf einen Geleitzug östwärts Great Harmouth erhielt auch ein britischer Zerstörer einen Bombentreffer schwerer Kalibers.

In Nordafrika bombardierten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 13. September und am gestrigen Tage britische Flakstellungen und Zeltlager um Tobruk.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Am 12. September fiel in den Kämpfen an der Ostfront der Oberbefehlshaber einer Armee, Generaloberst Ritter von Schobert.



Generaloberst Ritter von Schobert

Aus Stadt und Land

Es gibt für den Menschen nur eine Schuld: die, nicht er selbst zu sein. Paul de Lagarde.

16. September.

1786: Der Glasbläser Daniel Fahrheit gest. (geb. 1686). — 1809: Erschießung der Schiffschiff Offiziere zu Wesel. — 1916 (bis 7. Oktober): Zweiter russischer Generalsturm unter Brusilow. — 1939: Kutno besetzt. Warschau zur Uebergabe aufgefordert.

Sonne: M. 6.35, U. 19.14; Mond: M. 0.56, U. 16.36

Herbstnacht in den Schrammkeinen

Elbgebirge, wer deine Schönheit und Eigenart erkannt hat, der kommt immer wieder zu dir. Die Stimme deiner Landschaft ruft, wenn der Morgen aus den Bergen steigt, wenn die Sonne ihr Lichtgold vertreibt, wenn das Abendrot feurige Bänder in den Elbstrom webt und wenn die Nacht im Sternemantel schweigt.

Ende September war es, als wir am späten Abend noch von Postelsberg den Zehngrund hinauf, am Fallstein vorbei nach dem Königsplatz und weiter in den einsamen Waldgrund hineinwanderten. Über Felskuppen und sperrige Nadelkronen stieg der Mond. Die Nacht wurde silberhell und alle Sterne verbläuteten. Die hochragenden Kiefernstämmen glänzten. Im Birkenlaub rieselte das Mondlicht. Wie von Silberfäden umspunnen, standen Eichen und Buchen. Ein weißes Mistschnecken tropfte an den Felswänden nieder und leuchtete geheimnisvoll in den Schluchten. Eine unendliche Stille strömte mein Ohr.

Da knackte es im Unterholz. Aus dem schwarzen Waldhang trat ein Hirsch. Es war ja Brunstzeit. Einen heiseren, röhrenden Laut schied er über die Lichtung, und von der anderen Seite kam die Antwort. Der Kampf begann.

Ein Schrei, den langverhaltene Kraft endlich gelöst, grüllte hinüber, dem Nebelhauch entgegen. Mit dem Echo rohrte ein neuer Drangel zurück. Unwahrscheinlich durchdröhnten die Nachtluft. Es klang wie Klage und Uebermut, wie Kacke und Sieg. Die Kreatur errang sich kämpfend das Recht zur Zeugung. Gewaltig bröhlte der Brunstschrei.

Dann jagten die zwei gehörnten Ritter gegeneinander. Ich konnte nicht sehen, wo die beiden ihre Turnier ausfochten, ich hörte nur den Zusammenprall der Geweihe. Breite Schatten fielen eben in die Waldschlucht. Wildgerissenes Gewölle stürmte über den Himmel. Und irgendwo wurde der Kampf der Hirsche entschieden.

Das Geheimnis der Mitternacht schwebte lautlos mit der aufbrechenden silbernen Wollenherde davon. Wieder weich und hell flutete das Mondlicht herab. Aus der Ferne, vom Wauerloch herüber, drang ab und zu ein brünstiger Schrei, aber nicht mehr so wild. Alles Grauen sank in die dunstigen Schattenklüfte. Traunteise krach durch das Nachtlind durch das Nadelgebirg der schlanken Nichten. Ich aber stand noch lange in der Einsamkeit und lauschte.
F. Sch.

Großmannsucht

Viele liebenswerte Menschenkinder haben die Angewohnheit, ein wenig aufzuschneiden, wenn sie ins Feuer des Erzählens kommen. Es sind häufig sonst durchaus wahrheitsliebende Männer und Frauen, die sich dieses Fehlers schuldig machen, aber wenn sie beim Erzählen sind, so geht die Phantasie mit ihnen durch. Es gibt Leute, die gar nicht mehr imstande sind, richtig, ohne aufzuschneiden, bei der Wahrheit zu bleiben. Entweder erscheint ihnen die Welt zu nüchtern, oder sie kommen sich selbst zu unbedeutend vor, jedenfalls müssen sie immer hundert Prozent dazubehaupten.

Der Mann, der sich immer und ewig in Szene setzen will, die Frau, die jeder bewundern soll, das Weib, das immer von seinen Eroberungen spricht — sie alle machen sich nur mißlieblich und sind nirgendwo gern gesehen. Man darf von keinem können überzeugt sein, und den Stolz darauf wird niemand übernehmen, aber Prahlerei und Großmannsucht — „die Sprachschneider“, wie der Süddeutsche sagt — werden im Leben als lästig empfunden. Dem Wichtigwahrer und Großsprecher geht jeder gern aus dem Wege.

Schon beim Kind sollte man die Angewohnheit, sich selbst hervorzuheben und die anderen Kinder in den Schatten zu stellen, bekämpfen. Denn die wahren Sieger des Lebens sind stets vornehme, bescheidene Naturen gewesen, die von sich nicht viel Weisens machen. Jeder große Mensch ist ruhig und stetig seinen Weg gegangen, hat übertriebenes Lob abgelehnt und hat die Wahrheit als sein Lebensideal angesehen. Darum: Großsprechererei als Scherz — soviel du willst, bis sich die Haare sträuben! Großsprechererei im Leben: ein Hemmschuh auf deinem Weg!

Neue Belegung des Volksdeutschen Lagers Bad Schandau

Am Sonnabendmorgen trafen im Volksdeutschen Lager Bad Schandau (Sendig-Hotels) über 200 Volkendeutsche ein, die vorher in fünf erzgebirgischen Lagern untergebracht waren. Die Volkendeutschen sind vor einem halben Jahr dem Ruf des Führers zur Heimkehr ins Reich gefolgt und dadurch den furchtbaren Heimtuckungen, dem Wüten der bolschewistischen Mörder und GPU-Schergen und dem furchtbaren Schicksal einer Verschleppung ins Innere der Sowjetunion entgangen.

Ermäßigte Kurtaxe. Ab Dienstag, den 16. September, tritt nach einer heute veröffentlichten Bekanntmachung der Kurverwaltung die ermäßigte Kurtaxe in Kraft.

100 Frauen der NSDAP aus dem Gau Sachsen treffen heute nachmittags zu einem vierzehntägigen Erholungsurlaub in unserer Badstadt ein. Am 30. September wird nochmals eine Gruppe von 70 Frauen aus dem Gau Franken erwartet als Abschluss der diesjährigen Betreuungsaktion der NSDAP.

Auffklärungsberichte im Kreise Pirna. Für das Kreisgebiet Pirna sind im September folgende Aufklärungsberichte angefertigt worden und die Kreisredner Bernitt, Böhndig und Hanke-Langburkersdorf sowie Ortsgruppenleiter Schmolke-Langenhemmersdorf beauftragt, über das Thema „Entscheidungsraum Mittelmeer“ u. a. in folgenden öffentlichen Veranstaltungen der NSDAP zu sprechen: 20. 9. Schöna, 23. 9. Gohdorf, 26. 9. Mittelndorf, 27. 9. Bielatal.

Verdunkelungszeit: Montag 19.17 bis Dienstag 6.35 Uhr.

Schafzucht. Vom Schafzuchtverein wird uns mitgeteilt, daß bei dem Gutspächter Josef Bielek, Strauer Hof, vom Landesverband Sächsischer Schafzüchter jetzt ein gekörter Leihbock eingestellt worden ist. Alle Züchter ostfriesischer Milchschafe werden darauf hingewiesen und veranlaßt, ihre Mutterschafe im Strauer Hof decken zu lassen. — Unfallsende Schafwolle ist nach wie vor bei der Wollmahlerei, Stadthaus Bad Schandau, Zimmer 10, anzuliefern.

Sebnitz. Entendiebstahl. In der Zeit vom Freitagabend bis Sonnabendmorgen gegen 7 Uhr wurden aus einem Hofgrundstück der Schillerstraße drei schlachtreife Enten entwendet, die dort in einem verschlossenen Kleintierstall untergebracht waren. Nach der hinterlassenen Blutspur sind die Enten am Tatort abgeschlachtet worden. Wer über den Verbleib der Enten und über die Person des Täters Angaben machen kann, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei — Ruf 701 — oder der Polizeiwache zu melden. Verschwiegenheit wird auf Wunsch zugesichert.

Wischoswerda. Ueberfahren. Am Donnerstag früh wurde auf Bahnhofs Wischoswerda ein Rangierarbeiter von einer rollenden Wagengruppe erfasst und überfahren. Er wurde in einer Privatklinik untergebracht.

Kengersdorf. Glücklich abgelaufen ist ein Unfall, der einem auf der Adolf-Hilfer-Straße stadtaufwärts kommenden Lastzug an der „Wachschneke“ passierte. Dort riß zwischen der Zug-

Der Gauleiter in Leipzig

Fortsetzung der Betriebsbesichtigungen

In dem Betriebsbesichtigungsprogramm unseres Gauleiters Mutzmann stand die Maschinenfabrik Chr. Mansfeld G.m.b.H. in Leipzig. In Begleitung des Gauleiters befanden sich wieder Gauobmann Reisch und H.-Obergruppenführer von Baurisch. Wir verraten nichts Neues, wenn wir sagen, daß der Gauleiter sich wieder oft genug seine eigenen Bege drante, um ab und zu „ohne Ehrenzeiten“ Zwiesgespräch mit Männern und Frauen vor Maschinen zu halten. In den muster-gültigen Lehrwerkstätten nimmt sich Gauleiter Mutzmann die Lehrlinge vor und tragt sie nach Berufszielen, die sie sich selbst haben.

Vom Betriebsführer und dem technischen Direktor läßt sich der Gauleiter Maschinen und ihre Produkte eingehend erklären und vorführen. Zwischendurch und unvermittelt, wie wir es kennen, fällt er mit einer betriebsorganisatorischen Frage ins Wort, oder er erkundigt sich beim Betriebsobmann über innerbetriebliche Dinge. Selbstverständlich nimmt er auch alle betriebssozialen Einrichtungen in Auackhsicht.

Erste Tagung der Ortsobmänner im neuen Pirnaer DNF-Haus

Zu einer Tagung hatte der Kreisobmann Hg. Tschert die Ortsobmänner des Kreises nach Pirna gerufen.

Zum ersten Mal hatten die Männer der Arbeit, die täglich nach schwerer Arbeit ehrenamtlich für die Partei ihren Dienst tun, Gelegenheit, die neuen Räume der Deutschen Arbeitsfront kennenzulernen.

Nach einem musikalischen Vorspiel und dem Kernspruch: „Gehorsam und Treue“ gab der Kreisobmann den Männern der Arbeit die Richtlinien für die kommende Winterarbeit bekannt. Wie wichtig diese Tagung war, zeigte nach Schluß des Vortrages des Kreisobmannes die Aussprache der Ortsobmänner.

Den Höhepunkt der Tagung bildete der zweite Teil, in dem der Kreisobmann den Gauorganisationswarter Hg. Hänischel sowie den Gaupersonalwarter Hg. Kießling begrüßen konnte. Der Gauorganisationswarter wußte nun in einem mitreißenden Vortrag die wichtigsten Aufgaben, die uns die Zukunft stellen wird. Angefangen bei dem großen Gesundheitswerk des Führers, der großzügigen Altersversorgung des deutschen Volkes, dem sozialen Wohnungsbau, Berufsberatung und Reichslohnordnung wurden den Männern viele wichtige Dinge mit auf den Weg gegeben, die gerade für ihre Arbeit in den Betrieben und Ortsverbänden von besonderer Bedeutung sind. Hg. Hänischel verstand es immer wieder, durch Beispiele den Ortsobmännern klar zu machen, wie wichtig ihr Posten in der Heimat ist, vor allen Dingen wie stolz wir sein können, als kleiner Teil dieser großen Gemeinschaft mit dazu beizutragen, ein neues Europa zu gestalten. Der Redner betonte am Schluß, daß dieser Krieg nicht nur das Schicksal Deutschlands bestimmen würde, sondern das Schicksal ganz Europas und vor allen Dingen die Ausrottung der Plutokratie- und Judenherrenschaft.

Mit den Nationalhymnen fand diese Tagung einen würdigen Abschluß.

maschine und dem mit Kuchholz vollbeladenen Anhänger die Kuppelung. Der Wagen kam auf der abfallenden Straße rückwärts ins Rollen. Kurz vor der Einmündung der Albertstraße fuhr er an die Vorkante des Bürgersteiges und schlug um. Der Unfall mahnt die Führer von Lastzügen, dem ordnungsgemäßen Zustand der Kuppelungen ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Dresden. Schadenfeuer durch brennendes Streichholz. Durch brennendes Streichholz entstand am Sonntagmittag im Schmiedegäßchen 3 ein Schadenfeuer, bei dem auch ein Menschleben in Gefahr kam. In einer Wohnung des ersten Obergeschosses waren in einem Abstellraum Ladefarben und Wäschstücke in Brand geraten. Die Wehr arbeitete mit kleinem Löschgerät und Schammöbeler. Eine 42jährige Frau erlitt Verbrennungen ersten, zweiten und dritten Grades an Händen, Armen und Gesicht und mußte in das Krankenhaus Friedrichstadt gebracht werden. — Ein großer Vorkatbrand entstand auf dem Güterbahnhof an der Koenigsstraße. 350 Zentner standen zum Teil in Flammen und mußten mit drei Kohren gelöscht und umgeholt werden. Selbstentzündung war die Ursache.

Waldenburg. Jungen entdecken geschnittene Kriegsgespangen. Im Walde bei Cidlsau wurden zwei aus einem Lager gestohlene Sowjetsoldaten von zwei Schulkindern entdeckt. Die Jungen verständigten die Behörde, und bei einer Waldtreffe gelang es, die Anreißer wieder festzunehmen und sie dem Lager zuzuführen.

Witten. Goldenes Apotheker-Jubiläum. Die hiesige Adler-Apotheke ist jetzt 50 Jahre im Besitz von Apotheker Bernhard Gansler. Der Jubililar, der am 27. März 1941 sein 80. Lebensjahr vollendete, läßt noch in voller geistiger und körperlicher Frische seine verantwortungsvolle Berufstätigkeit im Dienst der öffentlichen Gesundheitspflege aus.

Düben. Ein Blücher-Gedenktein. Der schon länger geplante Blücher-Gedenktein wird nunmehr oberhalb der Felsbrennen-Siedlung an der Gustav-Adolf-Straße und Windmühlengasse erstellt werden.

Frohburg. Bürgermeister i. R. Schrötter gestorben. Der Ehrenbürger der Stadt Frohburg und gleichzeitig ihr früherer Bürgermeister Gottlieb Schrötter ist im Alter von 76 Jahren in einem Leipziger Krankenhaus verstorben. Der Feindgeganene war nach 35jähriger Amtstätigkeit im Jahre 1922 in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Aber bis in die letzten Tage hinein war er für die ihm liebgeordnete Stadt Frohburg tätig. In den letzten Jahren hat er sich besonders der Erforschung der Frohburger Geschichte gewidmet.

Plauen. Nachmals Margarineriebergerprozeß Im Zusammenhang mit dem großen Margarineriebergerprozeß Albig und Genossen wurden jetzt vom Sondergericht Leipzig, das in Plauen tagte, weitere Zwischenhändler zu Zuchthausstrafen verurteilt. Der Angeklagte Guitas Bachmann, der etwa 27 Zentner Margarine verlohoben hatte wurde zu einem Jahr acht Monate Zuchthaus, 600 RM. Geldstrafe und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Kurt Wilm Bäume aus Plauen hatte 26 Zentner Margarine und 6 Zentner Rinderfette an bekannte Kunden mit Gewinnzuschlag verlohoben. Gegen ihn lautete das Urteil auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, 2000 RM. Geldstrafe und drei Jahre Ehrenrechtsverlust. Vier Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Nehmt Gastkinder auf!

Die Soldaten des Führers erkämpfen heute unter Einsatz ihres Lebens ein freies und starkes Großdeutschland. Unsere Kinder werden in einem glücklichen, schönen Reich leben und wirken können. Es ist unsere höchste Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Träger der deutschen Zukunft gesund und kraftvoll heranwachsen, um ihre großen Aufgaben erfüllen zu können.

Die NS-Volkswohlfahrt hat als der soziale Arm der NSDAP die Aufgabe, die volkspflegeerischen Maßnahmen zu organisieren und zu führen. Tausende Kinder wurden auch in diesem Jahre wieder der Erholung und Kräftigung zugeführt, und trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit erfährt das Werk Kinderlanderversicherung keine Unterbrechung. Durch den kriegsbedingten Mangel an Erholungsplätzen in Heimen muß die Unterbringung in Familiengastplätzen in verstärktem Maße erfolgen. Diese Bestrebungen sind Angelegenheit der ganzen Volksgemeinschaft. Jeder Haushalt, der in der Lage ist, ein deutsches Kind auf die begrenzte Dauer von sechs Wochen aufzunehmen und ihm eine Erholung zu ermöglichen, soll es als seine Pflicht ansehen, gern und freudigen Herzens diesen Beitrag für das Wohl-ergehen der deutschen Jugend zu leisten. Die Berücksichtigung der Kinder erfolgt für die Monate Oktober-November.

Wenn daher in diesen Tagen ein Amtswarter der NSDAP an die in Frage kommenden Haushalte um Gewährung eines Familiengastplatzes für ein Kind herantritt, darf er auf Verständnis und hilfsbereite Einsatzbereitschaft rechnen. (NSD.)

Königslein

Die erste Hausammlung des Kriegswinterhilfswerkes 1941/42, die am 13. und 14. September durch die Wochwarter der NSD. durchgeführt wurde, erbrachte für den hiesigen Ortsgruppenbereich das vorläufige Ergebnis von 1241,60 RM., welche Zahl eine Erhöhung von 20 Prozent gegenüber der vorjährigen bedeutet.

Diebstähle am laufenden Band. Am Sonnabend wurde ein 15jähriges Mädchen festgenommen, das ununterbrochen Diebstähle ausgeführt hat. Es hat dabei nicht nur seinen im Stadtteil Halbestadt wohnhaften Dienstherrn, sondern auch Arbeitskameraden und Sommerfremde, die dort wohnten, bestohlen. Auch in der Berufsschule hat es sein verwerfliches Tun durchgeführt. Insgesamt konnten dem Mädchen bisher nicht weniger als 13 Diebstähle nachgewiesen werden.

Kundenausweis für Kartoffeln ab 22. 9.

Die diesjährige gute Kartoffelernte gestattet auch in diesem Jahre eine vollkommene Sicherung des Bedarfs der Bevölkerung wie der Industrie. Der gerechten Ordnung des Lebensmittelmarktes entspricht es aber, wenn auch und gerade für dieses wichtige Nahrungsmittel ein Kundenausweis geschaffen wurde. Er wird sich insbesondere für die Kleinabnehmer, für Kinderreiche usw. legenreich auswirken. Und noch ein Vorteil liegt darin, daß derjenige genau so seine von ihm benötigte Menge erhält, der seine Kartoffeln nicht einlagern kann, wie derjenige, dem die Möglichkeiten zum Einlagern gegeben sind. Verbraucher, die nicht in der Lage sind, größere Mengen sachgemäß zu lagern, können also getrost die Speisekartoffeln von Fall zu Fall beziehen.

Zelbstverständliche Pflicht ist es daher, daß die Speisekartoffeln unbedingt sachgemäß gelagert werden. Denn so gut wir jede Krume Brot achten, so darf auch kein anderes Nahrungsmittel vergeudet werden oder sonstwie umkommen. Das gilt sinngemäß für die Kartoffel. Die Speisekartoffel darf darum auch nicht verfäutert werden. Für verfäuterte Speisekartoffeln wird ebensowenig Ersatz gegeben wie für solche, die durch unsachgemäße Lagerung verdorben sind.

Auf Grund des Kundenausweises, der ab 22. September gültig ist, dürfen die Händler, je nach Vorrat entsprechend den Transpormöglichkeiten Kartoffeln zunächst bis zu zwei Zentner pro Verbraucher und zwar bis 1. Dezember ausgeben. Darüber hinaus werden vom 1. Tezember ab noch weitere Kartoffeln zum Verkauf freigegeben.

In Gartlätten, Kantinen, Werkstätten usw., die ihre Kartoffeln als Großverbraucher gegen Bezugschein erhalten, brauchen die Verbraucher keine Abschnitte des Kundenausweises abzugeben. Anbauer von Kartoffeln, unter die auch Kleinärmer und Siedler fallen, die selbst Kartoffeln angebaut haben, gelten als Selbstverbraucher und bekommen für je 100 Quadratmeter Anbaufläche für jeweils eine Person keinen Kundenausweis. Sömverarbeiter erhalten auf Antrag eine besondere Zulage.

Befinnung und erste Arbeit

Die Tagung des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend

Wie immer im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend wechselte auch im Verlauf der jetzt in Dresden veranstalteten Führertage die erste politische Arbeit mit der Befinnung auf die der deutschen Seele innewohnenden Kräfte. Hierzu trug ein Abend bei, der von dem Mitglied des Staatlichen Schauspielhauses, Antonia Dietrich, durch Abschnitte aus dem Schaffen deutscher Dichter gestaltet wurde. Der Schulung zum Zeitgeschehen dienen Vorträge von Dr. Klön von Wehrpolitischen Institut der Universität Berlin, die einen Ueberblick wehrpolitischer Art sowie des politischen Problems der UdSSR geben. In Anwesenheit der Amtsführer für Dienst und Organisation der Reichsleitung, Stabs- hauptführerin Eberbach, folgte eine Besprechung und Klärung aller Fragen über den Kriegslahndienst. Ausführungen über den Arbeitsdienst in allen Ländern (von Stabsoberrführerin Rutta, Berlin) und über das reichhaltige Thema „Die Berufstätige Frau“ (von Alice Hille, vom Frauenamt der NSD., Berlin) gaben den Führerinnen ebenfalls wertvolle Aufschlüsse, auf deren Bedeutung für die praktische Arbeit von Stabs- hührerin Kunze besonders hingewiesen wurde.

Auslandsdeutsche besuchten Sachsen

Auf Einladung der Auslandsorganisation der NSDAP. besuchte eine Anzahl DNF-Walter aus der Schweiz auf einer Besichtigungsreise durch Deutschland. Der Weg dieser Reichsdeutschen, die zum Teil überhaupt noch nicht in Deutschland waren, führte sie auch nach der Reichshauptstadt Leipzig.

Vor ihrer Weiterreise nach der Stadt der Reichsvereinigung Nürnberg, der Hauptstadt der Bewegung München und der Dresdenburg Zumbach nahmen die DNF-Walter aus der Schweiz in Leipzig noch Gelegenheit, die große Sanitätschau der Wehrmacht „Metten, Bergen, Seifen“ zu besichtigen. (NSD.)

Holländischer Besuch in Leipzig

Besichtigungen bei NSD. und NS-Frauenenschaft
Holländische Schriftleiter reisten zu einem Besuch in Leipzig und hatten hier Gelegenheit, in die Arbeit der NS-Frauen- schaft und der NS-Volkswohlfahrt Einblick zu nehmen. Die einzigartigen Einrichtungen der Reichsversuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes, in die nach Besichtigungsworten die Frauenschaftsleiterin Niemann und der wissenschaftliche Leiter des Institutes Dr. Helm einführen, zeigten, mit welcher planmäßigen Zielstrebigkeit man am Werk ist, um aus den gegebenen Materialien das Beste und für die Allgemeinheit Sparfamste und Zweckdienlichste zu schaffen. Ganz neu waren für die holländischen Schriftleiter die Einrichtungen der NSD. Großes Interesse löste weiter die einzigartige Organisation der Deutschen Bäckerei aus. Einen Einblick in die praktische Arbeit der NS-Frauenenschaft erlebten die Holländer, als sie dann die Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerkes besuchten. (NSD.)

Selbstentzündung von Celluloidplatten

Nixdorf. In einer Messerfabrik gerieten durch Selbstentzündung Celluloidplatten in Brand. Glücklicherweise befand sich während der Explosion kein Arbeiter in der Nähe. Der Sachschaden, der trotz sofortiger Bekämpfung des Brandherdes entstand, beträgt über 2000 RM. Durch den Luftdruck wurden die Fenster des Raumes hinausgedrückt.

Sinnlose Zerstörungswut

Zlmenau. Die zu der bekannten Berggasstätte „Schöffenhaus“ gehörende „Deutsche Hütte“ wird gewaltsam erbrochen. Das gesamte vorhandene Inventar sowie eine Vielzahl von Säfern und Geschirrschüsseln wurden zerstört. Als Täter kommen zwei junge Bur- schen in Frage, die von Kurgästen gestellt wurden. Die Zerstörungswut ist um so unverständlicher, als die „Deutsche Hütte“ zu den beliebtesten Ausflugslokalen der Zlmenauer Umgebung zählt.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	14. 9.	15. 9.		14. 9.	15. 9.
Ramitz	+ 59	+ 60	Seitmeritz	297	302
Rodershan	- 19	- 20	Ruffig	271	296
Baun	+ 08	+ 56	Nestomitz	272	303
Reutenburg	+ 21	-	Bad Schandau	238	286
Brandebis	- 04	- 20	Königslein	247	292
Melnitz	+ 91	+ 82	Dresden	230	258

Schriftleiter Walter Hleke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elektrotechnik und Fernschreiber-Anlagen Bad Schandau. Zur Zeit in Vertikalis. Nr. 7 gültig.

Glend und Grauen

So wurde Leningrad aus St. Petersburg.

Im Jahre 1697 ist Zar Peter, den man später den Großen nannte, zum erstenmal und als erster Zar überhaupt nach dem Westen gereist, er selbst inoffiziell als Peter Michailowitsch wie wir ihn aus Lörtings' Oper „Zar und Zimmermann“ kennen. Die Welt in Westeuropa war auf das Erscheinen des „nordischen Lichts“ ebenso gespannt wie dieses auf die Welt. Sie haben sich dann beide kennengelernt. Für Peter bedeuteten die wiederholten Reisen nach Westeuropa den Schlüssel zum Moskower Reich, und wenn es sein mußte mit Gewalt der westlichen Zivilisation, so wie er sie verstand, zuzuführen. Peter hat die nordischen Kriege nicht geführt, um über die baltischen Länder den Weg zum Westen zu finden. Als sie aber einmal ausgebrochen waren und für die Moskower günstig verliefen, hat er den Augenblick bewußt benützt. Die Stadt, die er im Jahre 1703 an der sumpfigen Mündung der Newa gründete, um sie zu seiner neuen Residenz zu machen, sollte nicht nur die Abkehr von Moskau und seinem asiatischen Völkertum bedeuten, sondern dem Reich „das Fenster nach dem Westen“ öffnen. Peter mit seinen unverbräunten Sinnen hat im Westen viel gelernt; er verstand auch etwas, wie vom Schiffbau, so vom Städtebau. Er muß dabei in ungewöhnlicher Weise die Kunst der Menschenbehandlung besitzen haben. So entwarf holländische Baumeister nach seinen Angaben den Plan von St. Petersburg, wie die neue Residenz heißen sollte, und unter Peters eigener Anleitung wurde auf dem von den Schweden eroberten Boden mit der Arbeit begonnen. Etwa 80.000 Arbeiter waren mannschaft tüchtig, und wenige Monate nach dem Beginn waren das Kernstück der Stadt und ihr späteres Wahrzeichen, die Peter-Pauls-Festung, fertig. Deutsche Sandwerker und Baumeister hatten sich bald den Holländern zugesellt, und Hans nach Haus, Palast nach Palast wuchs aus dem Sumpf der Neuaniederung. Der Botanische Garten, eines der Schmuckstücke der Stadt, soll von Peter nach seinen holländischen Erinnerungen in seinen Grundzügen eigenhändig angelegt worden sein. 1750 zählte die Stadt bereits 75.000 Einwohner, um 1800 waren es 200.000, und als das Zarenreich unter den Streichen deutscher Soldaten in Stücke zerfiel, war sie eine Millionenstadt, eine Residenz, die man bei näherem Beschauen nicht anders als streng und erlesen schon nennen konnte.

Freilich nur in der Fassade. Hinter dieser Fassade von Schönheit und Glanz und einer fast beispiellosen Leppigkeit lebte das Glend in seiner schlimmsten Form, und im Schein europäischer Zivilisation dahinter noch raffste asiatische Kultur. Es ist fesselt, daß eines der übelsten Glendviertel der Stadt den gleichen Namen trug wie das Glendviertel Berlins, Scheunenviertel nämlich, nur, daß das Scheunenviertel in Berlin eine Ausnahme war, während es für Petersburg jenseits der aristokratischen Wohnviertel und des Hof- und Diplomatenquartiers als die Regel gelten konnte. Diese Viertel waren die Viertel des „Nachtschifis“ und des „Lebendigen Leichnams“, die durch Gorli und Iostoi in die Literatur eingegangen sind, das waren die Viertel, in denen dem „echt russischen Kaiser“, dem Zaren, in einer fast unvorstellbaren Weise gefronn wurde, aber auch noch anderen Lastern.

Aus St. Petersburg ist im Kriege Petrograd geworden, und aus Petrograd haben die Bolschewisten Leningrad gemacht. Namen kann man ändern, seinem tieferen Sinn nach ist Leningrad Petersburg geblieben, und dieses tiefere Wesen muß wohl nicht gut gewesen sein. Das beweist alles, was man aus und über Petersburg während der kommunisten herrschaft und nachdem es Leningrad hieß, hörte. Von dort aus ist, wie vorher schon die sogenannte Kerenski-Revolution, der bolschewistische Umsturz ausgegangen. Dort haben sich zum erstenmal all die Greuel abgespielt, die sich dann über das ganze Land verbreiteten und die Welt mit Entsetzen erfüllten. Die kommunisten haben die Paläste und vornehmen Privathäuser, in denen ungeheurer Reichtum und, wenn auch zum Teil nach barbarischem Geschmack zusammengepflückt, viel Schönheit und künstlerisches Gut Westeuropas aufgehäuft war, soweit sie nicht von vornherein alles sinnlos zerstörten, zu sogenannten Arbeiter- und Bauernklubs gemacht, zu Soldaten-, Mütter und Frauenheimen, zu Erholungsstätten für die Schaffenden, wie das alles so schön in der kommunistischen Terminologie heißt; aber mit wenigen Ausnahmen, die als Schaustücke fremden und gutgläubigen Besuchern dann gezeigt wurden, war alles verrotten, verkommen, schmutzig, unappetitlich; wie ganz Leningrad hinter der kommunistischen Fassade ein ungeheures Glendviertel darstellte, in dem dem russischen Zaren jetzt viele hunderttausende mehr anhängen als früher, und das von Bettlern, Arbeitslosen und Straßennädchen bevölkert war.

Wenn wir oben von den beiden Scheunenvierteln sprechen — nun, das Scheunenviertel Berlins ist im nationalsozialistischen Staat verschunden mitamt denen, die es einmal bevölkerten. Das Scheunenviertel der ehemaligen Zarenhauptstadt aber, damals ein einzelner Stadtteil, wenn auch

einer unter vielen, die ihm ähnlich waren, ist für das bolschewistische Leningrad die Regel geworden, nur gelegentlich nach außen verdeckt durch die kommunistische Fassade. Das ist der Weg von Petersburg nach Leningrad: Glend, ohne den Glanz, der damals immerhin dieses Glend überstrahlte. Aus Petersburg konnte immerhin noch Anregung auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet kommen, aus Leningrad aber kam nichts als Wut und Schreden und Grauen, die die Daseinsgrundlagen dieser Stadt wie des ganzen bolschewistischen Staates sind. Leningrad, schon als Petersburg eine der wichtigsten Industriestädte Moskovitens, ist unter der Bolschewistenherrschaft eines der Hauptzentren der kommunistischen Kunst- und Industrie geworden. Die Arbeiterklasse, die in der alten Zarenresidenz so gern zu Streit und Aufruhr neigte, hat sich unter der neuen Herrschaft Freiheit und das versprochene Paradies erhofft; sie ist gramlos enttäuscht worden und hat nichts anderes als Mord und Inzucht in einer Hölle gefunden.

Bolschewistenelend in Moskau

In zehn Räumen hausen 12 bis 15 Familien — Sadistische Behandlung der fremden Gesandtschaftsmitglieder — Frauen der heimgekehrten finnischen Gesandtschaftsmitglieder berichten

Helsinki. „Ilta Sanomat“ bringt eine Schilderung der jetzt aus der Sowjetunion zurückgekehrten Frauen der finnischen Gesandtschaftsmitglieder in Moskau über ihre Erlebnisse. Besonders die Frauen hatten es in der Sowjetunion sehr schwer. Am Tage arbeiteten sie, dann holten sie ihre Kinder aus den Kinderheimen zur Nacht und machten ihre Einkäufe. Dabei wird die Frau für ihre Arbeit schlecht bezahlt, und auch vom dem färglichen Lohn muß sie einen großen Teil an Steuern und Anleihen abgeben. So mußte eine von der Arbeitsvermittlung gestellte Reinigungsfrau für die finnische Gesandtschaft von ihrem Stundenlohn von fünf Rubeln drei Rubeln an die Vermittlungsstelle abgeben. In einer früheren Wohnung von zehn Räumen hausen jetzt 12 bis 15 Familien. In den meisten Wohnhäusern Moskaus wurden seit der Zarenzeit keinerlei Reparaturen vorgenommen. Selbst die Behaltungen höherer Beamter strotzen vor Schmutz und Ungeheuer.

Das Theater- und Musikleben sei allerdings sehr reger gewesen. Doch diene es fast ausschließlich der bolschewistischen Agitation. Man führe zwar auch alte Werke auf, doch waren sie meistens bis ins Groteske verjerrt.

Schon vor Ausbruch des Krieges seien die Lebensmittel verschunden. Mehl und geräucherter Fleischwaren habe es schon eine Woche vor Ausbruch des Krieges nicht gegeben. Jeder gab es pro Person ein Viertel Kilo für drei Monate und Butter 200 Gramm pro Person und Monat. Die Frauen mußten beim Einkauf alle Familienmitglieder mitnehmen, falls sie für alle die Zuteilungen erhalten wollten. Obgleich für das Hausfrauen die Todesstrafe drohte, waren die Menschen nur darauf bedacht, sich einen Mundvorrat zu sichern.

Die Frauen schildern dann, daß für sie die sechs Wochen Abtransport aus der Sowjetunion eine wahre Schreckenszeit gewesen sei. Eine Angehörige der französischen Gesandtschaft, die ebenfalls abgeschoben worden war, erklärte, daß die Behandlung der fremden Gesandtschaftsmitglieder geradezu sadistische Formen angenommen habe. Während sich die Bevölkerung verhältnismäßig ruhig verhalten habe, sei von den bolschewistischen Funktionären nichts unversucht gelassen, im Volke Haß zu säen.

Sowjetbomben auf eigene Truppen

Ungeheurerlicher Armeebefehl Stalins.

Von Kriegsberichterstatter Dr. Fritz Mecke.

(R.A.) Unter den Vorkästen, die den deutschen Truppen bei der Vernichtung der 22. Sowjetarmee um Weißitz Luft in die Hände fielen, befindet sich ein Befehl Stalins an die gesamte Sowjetarmee, der wiederum ein gefährliches Absinken der Kampfmoral in der Sowjetarmee feststellt und die härtesten Maßnahmen gegen diejenigen Kommandeure und Truppenteile sowie deren Angehörige ankündigt, die den Kampf gegen die Deutschen nicht bis zum Letzten forschten. Stalin befiehlt, daß alle Abteilungen der Sowjetarmeen, die sich dem Feinde ergeben wollten, mit allen Mitteln des Erd- und Luftkampfes, also auch durch Bombenangriffe, zu vernichten sind. Die Angehörigen gefangener Sowjetkämpfer sollen jeder staatlichen Unterstützung verlustig, und die Angehörigen der gefangenen Offiziere sind ohne weiteres zu vernichten.

Der Befehl, der am 16. August ergangen und von Stalin, Molotow und sämtlichen Marschällen der Sowjetunion unterschrieben ist, wurde allen Kompanien und Eskadronen der Sowjetarmee bekanntgegeben. Er bedeutet eine erbliche Verschärfung der bisher schon geltenden Bestimmungen gegen Feiglinge und Defektoren. Die in der letzten Zeit mehrfach beobachteten Schieberereien hinter der Front der Sowjettruppen, für die auf deutscher Seite zunächst keine Erklärung einliefen

wurde, und wahrscheinlich bereits Auswirkungen dieses Befehls, der vielleicht auch für sowjetische Verhältnisse schon eine Überpannung des Bogens bedeutet und eher zu einer chaotischen Lockerung als zu der beabsichtigten Festigung im Gefüge der Sowjetarmee beiträgt.

Erfolgreicher Flakeneinsatz

Zahlen beweisen die Überlegenheit.

Die deutsche Flakartillerie hat sich in den Kämpfen gegen die Bolschewisten an allen Frontabschnitten ausgezeichnet. Aus den Erfolgszahlen eines im Südbereich der Ostfront eingesetzten Flakkorps sind besondere Leistungen hervorzuheben: In der Zeit bis zum 8. September haben die Batterien dieses Korps insgesamt 215 sowjetische Flugzeuge abgeschossen und damit der sowjetischen Luftwaffe schwere Verluste zugefügt. 51 sowjetische Bomber, darunter mehrere schwere Panzerwerke, sind von den Geschützen in zielsicherem Beschuss außer Gefecht gesetzt worden. Bis zum 8. September vernichtete das Flakkorps außerdem 345 sowjetische Panzerkampfwagen, brachte 57 Batterien zum Schweigen und zerstörte in oftmals hartem Duell 170 weitere sowjetische Geschütze und 416 mit Maschinengewehren besetzte Widerstandsnester der Sowjets.

Einzelne Flakgeschütze konnten wiederholt in direktem Schuss zahlenmäßig überlegene Sowjetkräfte zerstören. Das Flakkorps hat in allen diesen Kämpfen ein ganzes sowjetisches Infanterieregiment, sechs einzelne Bataillone, 43 einzelne Kompanien, drei Schwadronen sowjetischer Kavallerie und 34 andere Kolonnen durch das guttiegende Geschütze vollständig aufgerieben. Außerdem machten die Einheiten des Korps 6914 Gefangene.

Schwere Verluste hatten die rückwärtigen bolschewistischen Dienste durch das guttiegende Feuer der deutschen Flakgeschütze. Seit dem 22. Juni vernichtete das Korps 473 motorisierte Fahrzeuge der Sowjets, 18 Transporthilfsfahrzeuge, eine große Zahl bespannter Fahrzeuge, einen vollbesetzten Munitionszug und viele Lokomotiven. In frühen Vorstößen während der Kämpfe am Donetz vernichteten die Kanoniere fünf sowjetische Kanonierboote und zerstörten eine Pontonbrücke. Große Mengen sowjetischer Munition wurden von Flakeneinheiten erbeutet. So meldet das Korps die Sicherstellung von 13.300 Schuss Artilleriemunition, 30.000 Schuss Infanteriemunition, 6250 Handgranaten und 1250 Fliegerbomben verschiedener Kaliber.

Wieder echt britisches Teilgeständnis

Nur Verlust von 550 „Bomben“ zugegeben.

Im britischen Unterhaus wurde mitgeteilt, daß die britische Luftwaffe vom 1. 4. bis 8. 9. 1941 bei Kampfhandlungen an der Westfront 558 Bomber verlor.

Diese Meldung ist wieder eine echt britische, d. h. sie dient nur zur Verschleierung der Wahrheit. Die Briten sprechen nur von Bombern, lassen also die Jäger, Aufklärungs- und Kampfflugzeuge fort. Außerdem sprechen sie allgemein von der Westfront und geben nicht an, wo bei ihnen die Westfront anfängt oder aufhört. So betrügen sie ihr Volk und die Welt mit niedrigem und falschen Zahlen.

Tatsache ist, daß die Briten in der angegebenen Zeit über Großbritannien, den besetzten Gebieten im Westen und dem Reich über 1600 Flugzeuge, also Bomber, Jäger, Aufklärungs- und Kampfflugzeuge verloren haben, also fast dreimal so viel, als sie selbst anzugeben wagen.

Admiral Woodhouse als vermißt gemeldet

Associated Press zufolge ist der britische Admiral Woodhouse als vermißt gemeldet worden. Admiral Woodhouse war Kommandierender Admiral auf den Werften Gibraltar. Der Name des Schiffes, auf dem er gewesen ist, wurde nicht benannt.

Bad Schandauer Fußball

Bericht vom 14. September

TSV. Königstein II.-Zgd. — Tgd. Bad Schandau I. A.-Zgd. 2:12 (1:6)

Bei ganz primitiven Platzverhältnissen — eine Ballkontrolle war überhaupt nicht möglich — holten die Turngemeinder auch auf dem Gegners Platz einen hohen Sieg heraus. Die Königsteiner wehrten sich tapfer bis zum Schlußpfiff. Zeitweise verteidigten sie mit der gesamten Elf. Doch nützte alles nichts. Die beiden Gegentore waren bei besserer Deckung leicht zu vermeiden gewesen. Die I. A.-Zgd. der Bad Schandauer liegt nun nach zwei Spielen mit 4:0 Punkten und 23:4 Toren an der Spitze der Staffel.

Das Spiel der B.-Zgd. fiel dem Spielverbot zum Opfer.

Ämtlicher Teil

Ab morgen wieder ermäßigte Kurtaxe

Die Kurtaxe für die Stadt Bad Schandau einschl. der beiden Ortsteile Strau und Postwitz wird ab morgigen Dienstag, den 16. September 1941, bis zum 15. Mai 1942 auf 15 Pf je Person und Tag ermäßigt. Kinder bis zu 14 Jahren sind kurtaxfrei.

Angehörige, die ihre in den hiesigen Lazaretten untergebrachten Verwandten besuchen, zahlen für die ersten 7 Tage keine Kurtaxe. Vom achten Tage an ist jedoch der Aufenthalt kurtaxpflichtig.

Bad Schandau, den 15. September 1941.

Die Kurverwaltung.

Nichtämlicher Teil

Königsteiner Lichtspiele

Nur Dienstag u. Mittwoch 20.00 — Auch für Jugendliche

Der deutsche Heimatfilm nach dem Roman von Fern. Lons

Dahinten in der Heide

mit Hans Stümke, Hilde Weiskner, Hermann Speelmans, Kammerjänger Franz Wölter singt das Lied „Alle Birken grünen“

Der Film einer herrlichen Landschaft — das alle ganzwunderbare Lied der Heide

Kulturfilm: „Leipzig“ — Deutsche Wochenschau

Vorverkauf der num. Plätze u. telef. Kartendest. Ruf 352

nur in der Zeit: Wochentags 15.00 — 18.30

Sonntags 10.00 — 12.00

und jeweils 1/2 Stunde vor Beginn der Vorstellungen.

Alte Silbermünzen

Altsilber, Altgold u. hochwertigen Schmuck übernehmen gegen sofortige Barvergütung

Schnaufer, Juwelier Prager Straße 5 — B/65059

Zeitung

gulasjan - zabai gulasjan!

Regina

DRESDEN - A. Waisenhausstr. 22 Tel. 22944

taglich 3¹⁵ Uhr nachm. und abends 8 Uhr

Varieté · Kabarett

Die Mutter des Kindes, das am Donnerstag seinen **Lodenmantel** in der Schule vertauschte, wird ersucht, den vertauschten Mantel sofort beim Hausmeister abzugeben.

Für 1. Oktober Zeitungsboten für Kurort Bohrisch gesucht
Zu melden bei **H. Gaffner, Königstein Große Amtsgasse**

Arbeitsfähige Frauen
für leicht erlernbare Arbeiten an guten Arbeitsplätzen sucht
F. Striegel Kleidergürtelfabrik Sebnitz

Deutscher Einheits-Mietvertrag
zu haben in der Geschäftsstelle der Elbezeitung

Gut-erhaltener Kinder-wagen
zu verkaufen Näheres **Königstein Tel. 369**

Leit die Heimat-zeitung

Fern der Heimat in Sehnsucht nach seinen Lieben fiel am 25. 8. mein ehler, lieber Gatte, treusorgender Vati seiner Lieben, unser einziger, hoffnungsvoller Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Obergefreite **Walter Rämisch**

Träger d. E. R. II. u. d. Sturmabzeichens im blühenden Alter von 31 Jahren bei einem Angriff in Rußland.

In tiefstem Weh Martha verw. Rämisch als Gattin, Sonja und Lotte als Kinder, Arthur Rein und Hedwig verw. geb. Rämisch als Eltern, Liesbeth und Dora Rein als Geschwister, Otto Hängschel u. Frau Lina geb. Kaufsch als Schwiegereltern, Erich Hängschel und Frau als Schwager.

Vorschdorf, Dresden-A. 46, Rathmannsdorf, Bad Lausitz

Du aber, lieber Walter und Vati, ruhe sanft! Leicht sei Dir die fremde Erde. Du warst so lieb, Du starbst zu früh.

Sind Gichtiker Wetterpropheten?
Es ist eine alte Erfahrung, daß Gichtiker und Rheumatischer bei Wetterumswechsel verärgerte Schmerzen bekommen. Vielfach tritt diese Verschlimmerung schon auf, ehe die Wetterveränderung eintritt. Neue Forschungen haben gezeigt, daß hauptsächlich die Veränderung einer Wetterlage auf die Kranken wirkt, nicht das Wetter als solches. Dies beruht auf dem sogenannten Vorbelagern der Wetterfronten. Ob dabei der Luftdruck, der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, die Luftfeuchtigkeit oder andere Faktoren ausschlaggebend sind, wissen wir noch nicht.

Woh! aber kann sich jeder Gichtiker und Rheumatischer, diesen witterungsbedingten Verschlimmerungen entziehen, wenn er rechtzeitige Hilfe nimmt. Total ist das seit 25 Jahren erprobte und bewährte Mittel gegen Rheuma, Gicht, Gelenksentzündungen, Nerven- und Muskelerkrankungen, Gelenksarthritiden, total wirksam, schmerzstillend, befördert die Beweglichkeit, fördert die Heilung und hilft so Arbeitsfähigkeit und Wohlbehagen bald wieder herzustellen. Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Total verdient auch für Veteranen! Es gibt keine Fälschungen! Sie bekommen Total zum Preise von RM — 50 und RM 2.19 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Gelenkskrankheiten“ vom Logawerk München 8-D/13

